



Digitales Deutsches
Frauenarchiv

*„Aber trotz Gleichheit vor dem Gesetz
sind die Frauen in diesem Land noch
immer beschissen dran!“* (M. Wander)
– Reimann, Wander, Morgner:
Autorinnenschaft in der DDR

Infos, Links & Materialien – Ausgabe 3/23



Inhaltsverzeichnis

Kurzinfo: Literatur von Frauen in der DDR	3
Intro: Impulse für eine Bewegung	5
Frauen im Sozialismus	6
Themenessays im DDF	7
Kurzbiografien: Reimann, Wander, Morgner – drei zentrale Stimmen	9
Brigitte Reimann (1933–1973)	9
Maxie Wander (1933–1977)	11
Irmtraud Morgner (1933–1990)	13
Rezeption und Nachwirkung	15
Kulturelle Auf- und Bearbeitungen	15
Inspiration, aktuelle Positionen & Medienecho	17
Interview- und Materialanfragen	18
Hintergrund	18
Kontakte	19

Nachweise Cover:

SLUB / Deutsche Fotothek / Klaus Morgenstern / Rechte vorbehalten (Brigitte Reimann, 1966, li.);
SLUB / Deutsche Fotothek / Christian Borchert / Rechte vorbehalten (Maxie Wander, 1976, Mitte);
SLUB / Deutsche Fotothek / Christian Borchert / Rechte vorbehalten (Irmtraud Morgner, 1976, re.);
zitiert nach Maxie Wander, in: Ein Leben ist nicht genug, Berlin 2022, S. 136

Kurzinfo: Literatur von Frauen in der DDR

2023 feiern drei DDR-Autorinnen posthum ihr 90-jähriges Jubiläum: Brigitte Reimann (1933–1973), Maxie Wander (1933–1977) und Irmtraud Morgner (1933–1990). In der DDR vielfach prämiert, prägten sie die Literatur und die Frauenbilder in dieser mit.



Startseite des DDF, inklusive Suchfunktion

Die DDF-Reihe *Infos, Links & Materialien* setzt frauenpolitische Perspektiven in Bezug auf historische Ereignisse, Strömungen und Bewegungen zentral, eine Handreichung nicht nur für Medien und Multiplikator*innen.

Die DDR bezeichnete sich selbst als ‚Leseland‘. In der Tat besaß die Literatur im eingemauerten Staat einen hohen Stellenwert. Bibliotheken und Buchhandlungen waren vergleichsweise gut ausgestattet. Schriftsteller*innen nahmen eine wichtige kulturelle und gesellschaftliche Position ein, indem sie deutlich oder zwischen den Zeilen die Entwicklung und den Zustand des Arbeiter- und Bauernstaates beschrieben.

Das ‚Leseland DDR‘ wird, bis auf Ausnahme von Christa Wolf (1929–2011), vorwiegend als Land der Schriftsteller erinnert und erzählt. Dabei haben von Beginn an Frauen die Literatur in der DDR maßgeblich mitbestimmt. Hierzu gehören auch jene Autorinnen, die bereits längere Zeit vor der Gründung der DDR journalistisch und schriftstellerisch tätig waren und in ihren Texten die Lebenswelten von Frauen thematisierten. Zu ihnen zählen unter anderem Marianne Bruns (1897–1994), Anna Seghers (1900–1983) und Elfriede Brüning (1910–2014). Auch nachfolgende Autorinnengenerationen, darunter Schriftstellerinnen wie Helga Schütz (*1937) und Helga Königsdorf (1938–2014), waren Teil des Literaturbetriebs in der DDR.

Schreiben als kritisch-feministische Praxis

In jüngster Zeit bestimmen vor allem drei Autorinnen die Wahrnehmung der weiblichen DDR-Literatur: Brigitte Reimann, Maxie Wander und Irmtraud Morgner. Ihre ersten literarischen Gehversuche unternahmen sie in den 1950er-Jahren. In ihren frühen Texten unterstützten sie den Aufbau des Sozialismus und verbanden damit die Hoffnung, ein anderes und besseres Deutschland zu schaffen.

Spätestens Ende der 1960er-Jahre – nach dem sogenannten ‚Kahlschlag-Plenum‘ von 1965 und der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 – distanzierten sich die Autorinnen Reimann und Morgner von ihren frühen Werken und leiteten eine neue Phase ihres literarischen Schaffens ein. Es folgten Auseinandersetzungen mit der staatlichen Zensur, die die Veröffentlichung neuer Texte verhinderte oder verzögerte. Vor diesem Hintergrund war das Schreiben auch ein Ringen um die eigene Befreiung

als Schriftstellerin und als Frau. In ihren Texten beschäftigten sich Brigitte Reimann, Maxie Wander und Irmtraud Morgner zunehmend mit jenen Themen, die in der DDR spätestens zu Beginn der 1970er-Jahre als gelöst galten: die Frauen- und Geschlechterverhältnisse. Anhand von literarischen Frauenfiguren wie Franziska Linkerhand, Laura Salman oder realen Frauen verhandelten sie Utopien, den Ausbruch aus gesellschaftlichen Konventionen und Möglichkeiten individueller Autonomie in diktatorisch-patriarchalen Systemen.

Ihre Bücher fanden nicht nur in der DDR begeisterte Leser*innen. Auch in Westdeutschland waren sie erfolgreich und eroberten sich einen festen Platz im (feministischen) Literaturkanon. Zum Beispiel verkaufte sich die erste Lizenzausgabe des *Trobadora*-Romans, 1974 in der DDR ersterschieden, von Irmtraud Morgner später in der Bundesrepublik etwa 100.000 Mal. Noch erfolgreicher war das Buch *Guten Morgen, du Schöne*, das in der damaligen Bundesrepublik 24 Auflagen erlebte. Für zahlreiche westdeutsche Frauengruppen dienten die Texte der DDR-Schriftstellerinnen als Quelle über die Lebensrealitäten von Frauen im Realsozialismus. Gegenwärtig erfahren vor allem Brigitte Reimann und Maxie Wander eine verstärkte Aufmerksamkeit. Über sie erscheinen Biografien und ihre Werke bilden immer wieder Vorlagen für Theaterstücke und Hörspiele. Irmtraud Morgner hingegen harrt ihrer (überfälligen) Wiederentdeckung als eine der wichtigsten feministischen Stimmen der DDR-Literatur.

Marginalisierte Geschichte im Fokus

Mit der Publikationsreihe *Infos, Links & Materialien* bietet das [Digitale Deutsche Frauenarchiv](#) (DDF) – insbesondere für Medienschaffende und Multiplikator*innen – eine Sammlung von im DDF vorhandenen Beiträgen zu einem Thema. Dies umfasst weder die gesamte Fülle der Bestände der [feministischen Erinnerungseinrichtungen](#), die die Grundlage für das DDF stellen, noch bildet es vollumfänglich die Inhalte vom DDF und seinem [META-Katalog](#), der feministischen Online-Recherchedatenbank, ab.

Die Handreichung bietet den Einstieg in das jeweilige Thema, erleichtert die Recherche und zeigt mögliche Anknüpfungspunkte für Forschung und Bildung auf. Auch unterstützt das DDF gern bei weiterführenden Anfragen. Ansprechbar sind hier vor allem die verantwortliche Redaktion der Reihe, bestehend aus den DDF-Historikerinnen Dr. Jessica Bock und Dr. Birgit Kiupel sowie Steff Urgast, DDF-Kommunikation.

Die vorliegende Publikation gliedert sich in drei Teile: die Erinnerung an die Frauen in der DDR-Literatur, die Vorstellung von Reimann, Wander und Morgner sowie aktuelle Bezugnahmen auf diese zentralen literarischen Stimmen der DDR.

Eine spannende Lektüre, Recherche & Verbreitung wünscht
die DDF-Redaktion

Intro: Impulse für eine Bewegung

Die Literatur spielte auch in der nichtstaatlichen Frauenbewegung der DDR eine Schlüsselrolle. Schriftstellerinnen wie Maxie Wander, Irmtraud Morgner und Brigitte Reimann trugen mit ihren Werken dazu bei, die patriarchalen Machtstrukturen in der DDR und die eigenen patriarchalen Prägungen zu erkennen.

Ihre Werke wurden auch über die Grenze hinaus gelesen und inspirierten ebenso die westdeutsche Frauenbewegung.



VII. Schriftstellerkongress 1973 in Ost-Berlin. In einer Pause des zweiten Kongresstages: Christa Wolf (re.), die dem Präsidium des Schriftstellerkongresses angehörte, mit Irmtraud Morgner. Bild: Bundesarchiv, 183-M1115-0027 / Katscherowski / CC BY-SA 3.0

„Mann und Frau sind gleichberechtigt. Alle Gesetze und Bestimmungen, die der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehen, sind aufgehoben“, so zumindest lautete Artikel 7 der Verfassung der DDR vom Oktober 1949. In Abgrenzung zur Bundesrepublik wurde die Gleichstellung auch in viele Bereiche des Arbeits- und Alltagslebens überführt: 1988 waren über 90 Prozent aller Frauen berufstätig und Mitte der 1970er-Jahre wurde im Gegensatz zu den Erscheinungsformen des ‚westlichen Feminismus‘ die Frauenfrage als ‚gelöst‘ erklärt.

Dass dies nicht den Wahrnehmungen und Erfahrungen aller Frauen in der DDR entsprach, zeigt nicht zuletzt die um Freiheit und Freiräume ringende unabhängige Frauenbewegung der DDR, die sich seit den 1970er-Jahren verstärkt herausbildete. Für diese stand – nicht zuletzt geprägt von den politischen Rahmenbedingungen – das Streben nach einer geschlechtergerechten Gesellschaft im Vordergrund. So erklärt es sich, dass viele der Autorinnen, die feministische Positionen vertraten, das Wort Feministin für sich ablehnten. So argumentierte Irmtraud Morgner, „weil es einen modischen, unpolitischen Zug hat für mich, weil es die Vermutung provoziert, daß die Menschwerdung der Frau nur eine Frauensache sein könnte. Da wird aber ein Menschheitsproblem aufgeworfen.“¹

Ein zentrales Medium wurde dafür die Literatur: In dem Offenhalten von Situationen, dem Anschreiben gegen festgefahrene Rollenmuster und Hierarchien, dem Bekenntnis zur eigenen Geschichte, Sprache und Körperlichkeit fanden sich Frauen der autonomen Frauenbewegung in ihrem Bestreben nach anderen Lebensentwürfen durch das Lesen und Diskutieren der Texte bestätigt.

Zu den Pionierinnen gehörten Christa Wolf und Brigitte Reimann, die seit den 1960er-Jahren Fragen nach individueller Selbstverwirklichung über die Diskussion weiblicher Lebensmuster stellten. Seit den 1970er-Jahren entstand eine wahre Flut von Texten, die die Kritik am bürokratischen Sozialismus mit der Kritik an den

¹ Huffzky, Karin: Irmtraud Morgner. Produktivkraft Sexualität souverän nutzen, in: Menschick, Jutta (Hg.): Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau, Köln 1976, S. 327.

patriarchalen Herrschafts- und Machtverhältnissen verband. Über die feministischen Impulse und Lektüreerfahrungen der Zeit gibt die Germanistin und Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Ilse Nagelschmidt in ihrem DDF-Essay [Berührungen zwischen den Autorinnen und der nichtstaatlichen Frauenbewegung in der DDR](#) einen Überblick.

Frauen im Sozialismus

Brigitte Reimann, Maxie Wander und Irmtraud Morgner wurden alle im Jahr 1933 geboren – im Jahr der [Machtübertragung an die Nationalsozialisten](#). Ihre Kindheit verbrachten sie während der Zeit des Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg. Nach 1945 gehörten sie mit zur sogenannten Aufbaugeneration der DDR und profitierten selbst von der Möglichkeit des Studiums und von den verschiedenen (Frauen-) Fördermaßnahmen. Diese Frauengeneration war unter anderem sehr stark von kollektiven Organisationsformen geprägt, im Arbeits- wie Privatleben. Weitere Merkmale und Besonderheiten dieser Generation von Frauen beschreibt die Kulturanthropologin Dr. Heike Schimkat in ihrem DDF-Beitrag [Frauen im Sozialismus: Generation 1930-1940](#).

Seit Ende der 1960er-Jahre setzten sich Reimann, Wander und Morgner kritisch mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen in der DDR auseinander und thematisierten dabei immer wieder das patriarchale Geschlechterregime im Realsozialismus. Zu ihren Leserinnen gehörten auch viele Frauen der zwischen 1940 und 1960 geborenen Nachfolgegeneration. Über das Aufwachsen in dem politischen System der DDR hatte diese bereits ein anderes Selbstverständnis und/oder Verhältnis gewinnen können, gerade der Umbruch 1989/90 wurde für diese daher zu einem zentralen Schnittpunkt. „Was ihnen in der DDR selbstverständlich war, versuchten sie in das andere System einzubringen“, schreibt Dr. Heike Schimkat in ihrem DDF-Beitrag [Frauen im Sozialismus: Generation 1940-1960](#).

Auch viele Schriftstellerinnen erblickten im Umbruch eine Chance für die Frauen in der DDR, nun etwas zu verändern und tatsächlich Gleichberechtigung zu erreichen. Noch vom Krankenbett aus verfolgte die vom Krebs gezeichnete Irmtraud Morgner die Umbrüche im Herbst 1989. Von der kämpferischen Hoffnung für die kommenden Frauenbewegungen durchdrungen, erschien im Februar 1990 unter dem Titel [„Jetzt oder nie! Die Frauen sind die Hälfte des Volkes“](#) in der Zeitschrift *EMMA* ihr letztes Interview.

Themenessays im DDF

Im DDF finden sich zahlreiche Biografien schreibender Protagonist*innen, Vorstellungen von Medienerzeugnissen und Themenessays, die die historische Lebenssituation von Frauen in dieser Zeit widerspiegeln. In der Folge eine Auswahl, die zur weiteren Recherche einladen möchte:



Frauen im Sozialismus, Generation 1920–1930:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/frauen-im-sozialismus-generation-1920-1930

Bildnachweis: OWEN e.V. / Rechte vorbehalten



Frauen im Sozialismus, Generation 1930–1940:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/frauen-im-sozialismus-generation-1930-1940

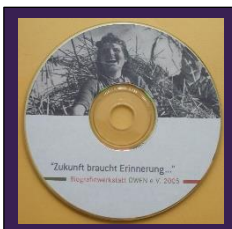
Bildnachweis: Genderbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin/ Rechte vorbehalten



Frauen im Sozialismus, Generation 1940–1960:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/frauen-im-sozialismus-generation-1940-1960

Bildnachweis: Genderbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin / Rechte vorbehalten



OWEN – das internationale Projekt Frauengedächtnis:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/das-internationale-forschungs-und-bildungsprojekt-frauengedaechtnis

Bildnachweis: Owen e.V. / Rechte vorbehalten



Autorinnen und die nichtstaatliche Frauenbewegung in der DDR:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/beruehrungen-zwischen-den-autorinnen-und-der-nichtstaatlichen-frauenbewegung-der-ddr

Bildnachweis: Bundesarchiv, 183-M1115-0027 / Katscherowski / CC BY-SA 3.0



Frauenpolitik in der DDR durch die Brille der *Für Dich* gesehen:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/frauenpolitik-der-ddr-durch-die-brille-der-fuer-dich-gesehen

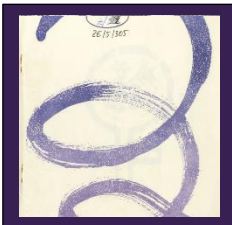
Bildnachweis: Frieda Jetzschmann, Jutta Zimmermann, Horst Wagner; Für Dich 48 (1989) / Rechte vorbehalten



Zaunreiterin – die erste unabhängige Frauenzeitschrift in der DDR:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/zaunreiterin-eine-moeglichkeit-gemeinsam-frausein-zu-durchdenken-und-zu-diskutieren

Bildnachweis: Christine Rietzke / CC BY-SA 4.0



Lila Band – eine frauenspezifische Publikation im Selbstverlag:

www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/weil-wir-etwas-tun-muessen-das-lila-band-als-beispiel-fuer-frauenspezifische

Bildnachweis: GrauZone / Robert-Havemann-Gesellschaft / Rechte vorbehalten

Kurzbiografien: Reimann, Wander, Morgner – drei zentrale Stimmen

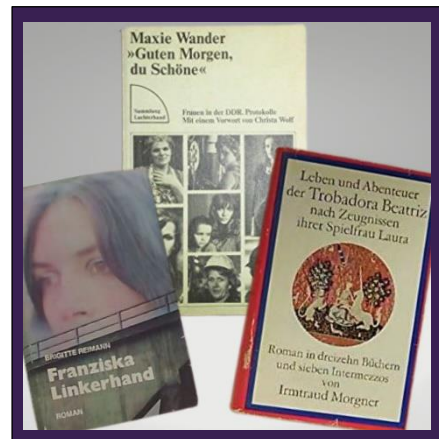
Obwohl sie sich mit unterschiedlichen literarischen Themen und Formen auseinandersetzten, verband sie Anfang der 1970er-Jahre ein gemeinsames Anliegen: die Selbstverwirklichung aller Individuen entsprechend ihrer Bedürfnisse. Es war die konkrete Forderung dessen, was der DDR-Staat abstrakt verheißen hatte.

Und so gaben sie der Utopie vom befreiten Menschen sowohl in ihrer Literatur als auch in ihrem persönlichen Leben eine individuelle Stimme. Damit wagten sie in der DDR etwas unerhört Neues, das auch im Westen verstanden, mit großer Anteilnahme gelesen und aufgenommen wurde und sie zu Kultautorinnen der Frauenbewegung machte. 1933 geboren wären diese drei Schriftstellerinnen 2024 jeweils 90 Jahre alt geworden.

Brigitte Reimann (1933–1973)

Brigitte Reimann wurde am 21. Juli 1933 in Burg bei Magdeburg geboren. Ihre Mutter Elisabeth Reimann stammte aus einer Fabrikantenfamilie. Ihr Vater, Wilhelm Reimann, war Schriftsteller und arbeitete nach seiner Rückkehr aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft als Bankangestellter. Mit ihren drei weiteren Geschwistern verbrachte sie in Burg ihre Kindheit. Bereits als Jugendliche las sie sich durch die Weltliteratur der hauseigenen Bibliothek und beeindruckte durch ein enormes Lesepensum. Neben der Lektüre unternahm sie erste Schreibversuche, die ihren Entschluss bekräftigten, Schriftstellerin zu werden. Nach anfänglicher Distanz wurde Reimann Mitglied bei der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und übernahm hier mehrere höhere Funktionen. Ebenso trat sie der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft (DSF) bei.

Nach ihrem Abitur entschied Brigitte Reimann, sich zunächst an der Schauspielschule in Weimar einzuschreiben. Zwar hatte sie die Aufnahmeprüfung bestanden, aber ein Unfall zwang sie dazu, vom Studienplatz zurückzutreten. 1953 fasste sie den Entschluss, als freie Schriftstellerin zu arbeiten. Im gleichen Jahr schrieb sie ihre Erzählung *Die Denunziantin*, drei Jahre später erschien *Die Frau am Pranger*. Ihren ersten großen literarischen Erfolg feierte Reimann 1961 mit der Erzählung *Ankunft im Alltag*, dessen Titel in der DDR ein ganzes Genre (Ankunftsliteratur) prägen sollte. Von 1960 bis 1968 lebte sie in Hoyerswerda. Dort arbeitete sie in einer Brigade im Kombinat



Collage aus Buchcovern von Brigitte Reimann (*Franziska Linkerhand*, li.), Maxie Wander (*Guten Morgen, du Schöne*, Mitte) und Irmtraud Morgner (*Trobadora*, re.)

Schwarze Pumpe, schrieb während dieser Zeit zahlreiche Hörspiele und veröffentlichte unter anderem 1965 *Das grüne Licht der Steppen. Tagebuch einer Sibirienreise*.

1969 zog sie nach Neubrandenburg und setzte dort die 1963 begonnene Arbeit an ihrem Roman *Franziska Linkerhand* fort. Darin erzählt sie von der gleichnamigen Titelheldin, die sich als Architektin mit den Lebensbedingungen der Menschen im sozialistischen Alltag beschäftigt und mit viel Enthusiasmus für einen menschenwürdigen Städtebau einsetzt. Die Arbeit an dem Roman wurde zunehmend durch ihre Krebserkrankung und mehreren Operationen beeinträchtigt. Schließlich erlag Brigitte Reimann am 20. Februar 1973 ihrem Krebsleiden. Ihr Roman *Franziska Linkerhand* blieb unvollendet und wurde 1974 – vom damaligen Aufbau-Verlag gekürzt und bearbeitet – posthum veröffentlicht. Erst 1998 erschien der Roman erstmals in einer ungekürzten und unbearbeiteten Neuausgabe.

Brigitte Reimann zählt heute zu den bekanntesten Autorinnen der DDR. Neben ihren Romanen, die immer wieder neu aufgelegt werden, erschienen auch ihre Tagebücher und vielen Briefwechsel, unter anderem mit Christa Wolf und Siegfried Pietschmann.

Mehr von und über Brigitte Reimann findet sich analog in den zahlreichen feministischen i.d.a.-Einrichtungen, [recherchierbar im META-Katalog](#).

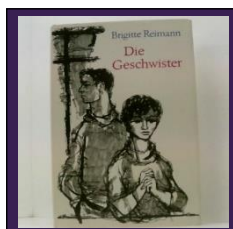
In der Folge eine **Werk- und Zitatauswahl**:



Franziska Linkerhand (1974)

Der Roman *Franziska Linkerhand* ist das bekannteste Werk von Brigitte Reimann. Die gleichnamige Romanheldin ist eine lebenshungrige, junge Frau, die als Architektin im Braunkohle-Kombinat Neustadt den Sozialismus mit verwirklichen helfen möchte. Obwohl sie mit ihren Utopien an der Realität scheitert, gibt sie das Träumen nicht auf. Mehr im [META-Katalog](#).

Bildnachweis: Aufbau-Verlag



Die Geschwister (1963)

Es war eine Sensation: Bei der Sanierung von Reimanns ehemaligen Wohnhaus in Hoyerswerda wurde 2022 das Originalmanuskript von 1963 entdeckt. Die Erzählung handelt von Elisabeth und ihrem Bruder Uli, der die DDR Richtung BRD verlassen möchte. Das Buch von Brigitte Reimann erschien im gleichen Jahr wie der Roman *Der geteilte Himmel* von Christa Wolf und wurde 1965 mit dem Heinrich-Mann-Preis ausgezeichnet. Das gefundene Originalmanuskript bildete die Grundlage für die ungekürzte Neuausgabe. Mehr im [Meta-Katalog](#).

Bildnachweis: Aufbau-Verlag

„Ich habe kein schlechtes Gewissen. [...] Ich bin jung, ich bin sinnlich und rasch entflammt, und ich habe schreckliche Angst vor dem Altern. Warum soll ich denn nicht mein Leben genießen? In zehn oder zwanzig Jahren ist alles vorbei – wenn ich nicht sogar schon vorher sterbe.“

Brigitte Reimann, in: *Ich bedaure nichts. Tagebücher 1955–1963*, Berlin 1997, S. 39–40

„Vorige Woche waren wir in Hoyerswerda [...] H. ist überwältigend, das Kombinat ist von einer Großartigkeit, daß ich den ganzen Tag wie besoffen herumliefe. [...] H. und das Kombinat werden noch oft genug – falls dies literarisch überhaupt zu bewältigen ist, in Erzählungen oder sogar einem Roman auftauchen.“

Brigitte Reimann, in: *Ich bedaure nichts. Tagebücher 1955–1963*, Berlin 1997, S. 120

„Eines jedenfalls hat unsere Kulturpolitik zustande gebracht: jede Achtung vor dem Künstler, vor seiner Arbeit zu beseitigen. Wo das ‚Volk‘ spricht (das zuhause einen Ölschinken überm Bett hat), wo verfettete DFD-Weiber fordern, daß die Figuren schön sein müssen, gefallen müssen, da können die Musen einpacken.“

Brigitte Reimann, in: *Alles schmeckt nach Abschied. Tagebücher 1964–1970*, Berlin 1998, S. 187

„Wenn ich mich heute mit der Geschlechterfrage befassen müßte, würde ich einer – wie mir scheint – wachsenden Ehe-Unlust der Frauen nachspüren.“

Brigitte Reimann, in: *Sei begrüßt und lebe. Eine Freundschaft in Briefen und Tagebüchern 1963–1973*, Berlin 2016, S. 208

Maxie Wander (1933–1977)

Maxie Wander, geborene Elfriede Brunner, kam am 3. Januar 1933 in Wien zur Welt. Sie wuchs in einer Arbeiter*innenfamilie auf, die während der NS-Zeit Widerstand leistete. Mit 17 Jahren verließ Maxie Wander die Schule. Anschließend arbeitete sie ohne Abitur und Berufsausbildung in der Fabrik, im Büro und in der Buchhaltung. Mit 19 Jahren lernte sie den Journalisten und Holocaustüberlebenden Fred Wander kennen. Beide heirateten 1956 und siedelten mit ihrer Tochter Kitty zwei Jahre später nach Kleinmachnow in die DDR über.

Maxie Wander begann als Fotografin, Journalistin und Schriftstellerin zu arbeiten. Sie schrieb mehrere Drehbücher und veröffentlichte 1966 erstmals eine Kurzgeschichte. Ihre literarischen Anfänge wurden mit dem plötzlichen Unfalltod ihrer Tochter 1968 überschattet, von dem sich Fred und Maxie Wander nie erholen würden.

1976 erkrankte Maxie Wander an Krebs. Bereits zu dieser Zeit arbeitete sie intensiv an ihrem Buch *Guten Morgen, Du Schöne*. Darin versammelt sie 19 Protokolle von Frauen, die freimütig, kritisch und selbstbewusst über ihr Leben, Hoffnungen und Träume berichten. Es war genau jenes ungezwungene und unzensierte Sprechen in der

Öffentlichkeit und die damit verbundene empfundene Authentizität, die zum Erfolg des Buches maßgeblich beitrugen. Nicht zuletzt erzeugten die verschiedenen weiblichen Lebenswelten, die die Widersprüche zwischen einer propagierten Gleichberechtigung und dem tatsächlichen (patriarchalen) Alltag im Realsozialismus sichtbar werden ließen, für ein hohes Identifikationspotenzial für die Leserinnen. Obwohl Maxie Wander sich für das Vorwort die Autorin Gerti Tetzner wünschte, wurde am Ende *Berührungen* von Christa Wolf aufgenommen. *Guten Morgen, du Schöne* war rasch erfolgreich – in der DDR und in der Bundesrepublik. Allein in der DDR verkaufte sich das Buch über 250.000 Mal. Zahlreiche Adaptionen für Hörfunk, Fernsehen und Theater trugen zur großen Popularität des Protollbandes bei.

Den Erfolg ihres Buches konnte Maxie Wander nicht mehr miterleben. Kurz nach dem Erscheinen von *Guten Morgen, du Schöne* verstarb sie am 21. November 1977 an Krebs. Wenige Monate später veröffentlichte Fred Wander unter dem Titel *Leben wär' eine prima Alternative* ausgewählte Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, die Maxie Wander während ihrer Krebsbehandlung geschrieben hatte. 1990 folgten mit *Ein Leben ist nicht genug* weitere Aufzeichnungen. Der Nachlass von Fred und Maxie Wander gelangte 2019 an die Akademie der Künste, wo er für weitere Forschungen zugänglich ist.

Mehr von und über Maxie Wander findet sich analog in den zahlreichen feministischen i.d.a.-Einrichtungen, [recherchierbar im META-Katalog](#)

In der Folge eine **Werk- und Zitatauswahl**:



Ein Leben ist nicht genug (1990)

1990 veröffentlichte Fred Wander eine Auswahl an Briefen und Tagebucheinträgen aus den 1960er-Jahren. Sie zeichnen das Bild einer jungen Frau, die in Kleinmachnow versucht, zwischen Familie und Schriftstellerei die ‚richtige‘ Art Leben zu finden.

Mehr im [META-Katalog](#).

Bildnachweis: Suhrkamp-Verlag

„Nicht gegen die Männer können wir uns emanzipieren, sondern nur in der Auseinandersetzung mit ihnen.“

Maxie Wander, in: *Guten Morgen, du Schöne*, Berlin 2022, S. 9

„Eigentlich ist jede Frau interessant, wenn man die Kraft hat, sich mit ihr zu beschäftigen.“

Maxie Wander, in: *Leben wär eine prima Alternative*, Berlin 2023, S. 37

„Aber trotz Gleichheit vor dem Gesetz sind die Frauen in diesem Land noch immer beschissen dran!“

Maxie Wander, in: *Ein Leben ist nicht genug*, Berlin 2022, S. 136

„[Ich] wäre vielleicht eine gute Journalistin, auch eine ganz gute Mutter, aber ich habe nicht die geringste Begabung als Hausfrau, Wäscherin, Büglerin, Köchin, Näherin und Putzfrau – in einer Gesellschaft, wo schon die Versorgung der Familie mit Obst, Milch und Gemüse jeden Tag einen riesigen Aufwand an Zeit und Mühe kostet!“

Maxie Wander, in: *Ein Leben ist nicht genug*, Berlin 2022, S. 136

Irmtraud Morgner (1933–1990)

Am 22. August 1933 kam Irmtraud Morgner als Tochter von Frieda Marie und Johannes Schreck in Chemnitz zur Welt. Sie wuchs als Einzelkind in einer Eisenbahner*innenfamilie auf und wollte zunächst wie ihr Vater den Beruf des Triebwagenführers erlernen. Nach ihrem Abitur studierte Irmtraud Morgner von 1952 bis 1956 Literaturwissenschaften an der Universität Leipzig. Anschließend war sie bis 1958 Redaktionsassistentin bei der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur*.

Ihre erste Erzählung *Das Signal steht auf Fahrt* erschien 1959 im Aufbau-Verlag und war, wie weitere folgende frühe Schriften, dem sozialistischen Realismus verpflichtet. In ihrem Roman *Rumba auf einem Herbst* verarbeitete Irmtraud Morgner die Folgen des XX. Parteitages der KPdSU von 1956 und die mit der Geheimrede des Parteivorsitzenden Nikita Chruschtschow eingeleiteten Entstalinisierung der kommunistischen Partei. Jedoch durfte der Roman nicht in der DDR erscheinen.

Irmtraud Morgner fügte einige Ausschnitte als Intermezzos in ihrem *Trobadora*-Roman ein. Die staatliche Zensur hatte erhebliche Auswirkungen auf ihr weiteres Schreiben. Morgner begann zunehmend, mit Mitteln der Komik, Fantastik und des Grotesken zu arbeiten. 1968 gelang schließlich ihr literarischer Durchbruch mit dem Roman *Hochzeit in Konstantinopel*. Darin verwendete sie Motive und Themen, die sich auch in ihren späteren Romanen finden: die Aufteilung der Welt in eine männliche und weibliche Hälfte, die patriarchale Teilung der Frauen und die weibliche Emanzipation.

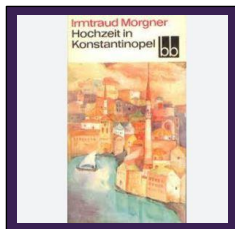
Mit ihrem 1974 erschienenen Roman *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura* erlangte Irmtraud Morgner auch internationale Bekanntheit und galt fortan als ‚die Feministin der DDR‘. Der Montageroman aus 13 Büchern und sieben Intermezzi gilt als ihr Hauptwerk, mit dem sie den Eintritt der Frauen in die Historie gestalten wollte.

Mit Beatriz und Laura erschuf sie ein feministisches Figurenensemble und analysierte den Status quo der Emanzipation der Geschlechter in der DDR. Der Roman bildete den Auftakt der *Salman*-Trilogie. Erst nach neun Jahren und Ringen um Druckgenehmigung erschien 1983 mit *Amanda. Ein Hexenroman* die Fortsetzung.

In beiden Büchern verarbeitete und begleitete sie enthusiastisch die neuen Frauenbewegungen in Ost und West. Sie sah in den Emanzipationsbewegungen eine Chance für das „Mögliche von übermorgen“ (*Das heroische Testament*, München 1998, 312).

In den 1980er-Jahren unternahm Irmtraud Morgner ausgedehnte Lesereisen, die sie unter anderem in die Bundesrepublik, Schweiz und USA führten. Während einer Gastdozentur an der Universität Zürich erkrankte sie an Krebs. Trotz mehrerer Operationen verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand zusehends. Die Umbrüche im Herbst 1989 in der DDR konnte sie nur noch vom Krankenhausbett verfolgen. Am 6. Mai 1990 verstarb Irmtraud Morgner in Ost-Berlin. Der dritte Teil der *Salman-Trilogie* blieb unvollendet und wurde unter dem Titel *Das heroische Testament* 1998 als Fragment veröffentlicht.

In der Folge eine **Werk- und Zitatauswahl**:



Hochzeit in Konstantinopel (1968)

In dem Roman erzählt Irmtraud Morgner die Geschichte von Bele und Paul, die sich ohne Trauschein auf eine vorzeitige Hochzeitsreise begeben. Bele versucht Paul näherzukommen, trennt sich schließlich jedoch. Irmtraud Morgner bezeichnete diesen Roman als ihr „erstes Buch“. Darin formuliert sie Themen, die sie in ihren folgenden Werken immer wieder aufgreift und fortführt: die Emanzipation der Frau, die Kraft des Humors und der Fantasie. Mehr im [META-Katalog](#).

Bildnachweis: Aufbau-Verlag

„Wenn sich jemand mit Frauenproblemen beschäftigt, so beschäftigt er sich mit der ganzen Gesellschaft.“

Die täglichen Zerstückerlungen. Gespräch mit Ursula Krechel, in: Gerhardt, Marlis (Hg.): Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder, Frankfurt a. M. 1990, 24–33, hier S. 26

„Jeder anständige Mann, der was auf sich hält, hat eine berufstätige Frau, und wenn er eine Hausfrau hat, schämt er sich.“

Die täglichen Zerstückerlungen. Gespräch mit Ursula Krechel, in: Gerhardt, Marlis (Hg.): Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder, Frankfurt a. M. 1990, 24–33, hier S. 31

„Maxie Wander hat uns in ihrer Sammlung protokollarischer Lebensbeschreibungen von Frauen, Guten Morgen, du Schöne, erstaunliche Nachrichtung von der Menschwerdung geschenkt. [...] Talente wie das von Maxie Wander sind selten.“

Personifizierte Pferdezucht, Jakob Böhme und eine besondere Art dokumentarischer Literatur, in: Gerhardt, Marlis (Hg.): Irmtraud Morgner. Texte, Daten, Bilder, Frankfurt a. M. 1990, 34–41, hier S. 38–39

Rezeption und Nachwirkung

Bis heute wirken die Arbeiten der drei Autorinnen nach und geben Anlass, sich mit den feministischen Perspektiven aus der und auf die DDR zu beschäftigen.

Verarbeitung finden diese in zahlreichen begleiteten Neuauflagen oder Kulturproduktionen wie Theateraufführungen.



Das Ensemble des Theaters Görlitz inszenierte 2009 die Oper *Linkerhand* von Moritz Eggert nach Motiven des Romans *Franziska Linkerhand* von Brigitte Reimann. Bild: picture-alliance / dpa / Matthias Hiekel

Kulturelle Auf- und Bearbeitungen



Brigitte Reimann, 1962, Hoyerswerda
Bild: bpk / Gerhard Kiesling



Persönliche Aufzeichnungen, Bücher sowie die originale Schreibmaschine von Brigitte Reimann waren in einer Ausstellung im 1999 eröffneten Neubau des Neubrandenburger Literaturhauses zu sehen. Bild: picture-alliance / ZB / Jens Büttner

In ihrem Geburtsort Burg (Sachsen-Anhalt) wurde die [Kreisstadtbibliothek](#) nach Brigitte Reimann benannt. Sie befindet sich im ältesten urkundlich erwähnten und rekonstruierten Wohnhaus der Stadt Burg, aus dem Jahr 1589 – in der Altstadt, auf dem Weg zwischen historischem Rathaus, Pieschelscher Anstalt und dem Berliner Torturm.

In Neubrandenburg eröffnete 1999 das [Brigitte-Reimann-Literaturhaus](#). Es beherbergt den 1971 gegründete Literaturzentrum Neubrandenburg. Im dortigen Archiv lagern Originale von Brigitte Reimann, aber auch von deren bekannten und weniger bekannten Autor*innen aus der Region Neubrandenburg, wie zum Beispiel Hans Fallada, Sigfried Pietschmann und Margarete Neumann.

Im Brigitte-Reimann-Literaturhaus trifft auch die [Brigitte-Reimann-Gesellschaft](#), die sich dem Leben und Andenken der Schriftstellerin widmet. Sie organisiert Lesungen, Vorträge und internationale Kolloquien sowie Ausstellungen. Mit einer eigenen Schriftenreihe veröffentlicht sie selbst Forschungen über Brigitte Reimann und Autorinnen in der DDR.



Die Schriftstellerin Irmtraud Morgner in ihrer Wohnung in Berlin-Mitte, 1976.
Bild: SLUB / Deutsche Fotothek / Christian Borchert / Rechte vorbehalten

Für das Andenken an das literarische Erbe von Irmtraud Morgner und dessen Bedeutung für die Gegenwart engagiert sich vor allem das [Frauenzentrum Lila Villa in Chemnitz](#). 2003 initiierte das Frauenzentrum das Projekt *Irmtraud Morgner*, das bis heute fortgeführt wird. Im Rahmen dessen realisierte die Lila Villa unter anderem die Filmdokumentation *...geradezu heraus. Irmtraud Morgner in Chemnitz* und einen Literaturpreis, der 2018 erstmals verliehen wurde.

Seit August 2023 erinnert eine Tafel im Rahmen des Projekts [Frauenorte Sachsen](#) auch in Chemnitz an Irmtraud Morgner. Ihr literarisches Werk hat Eingang in erste wissenschaftliche Betrachtungen gefunden, hier ist beispielhaft die zentrale Dissertation von Maria Wüstenhagen zu nennen: „*Den Beistand der Geschichte könnte keiner entbehren...*“ *Mittelalter und Sozialismus im Trobadora-Roman Irmtraud Morgners*, Bamberg 2014 (University of Bamberg Press 2014).



Obwohl die Protokollsammlung *Guten Morgen, du Schöne* nach wie vor eine hohe Popularität genießt und ihre Briefe und Tagebücher immer wieder Stoff für Lesungen und Theateraufführungen bieten, wurden Leben und Werk der Autorin bisher kaum umfassend, auch institutionell gerahmt, künstlerisch oder wissenschaftlich aufgearbeitet.

Herausgehoben zu nennen ist hier das Engagement von Sabine Zurmühl, die sich im Besonderen um die [Aufarbeitung von Leben und Werk](#) von Maxie Wander bemüht. Erschienen ist unter anderem [Das Leben, dieser Augenblick. Die Biografie der Maxie Wander](#), Berlin 2001 im Henschelverlag.

In den Städten Berlin-Hellersdorf, Dresden, Kleinmachnow und Rostock wurden Straßen nach Maxie Wander benannt.

Porträt der Schriftstellerin Maxie Wander, 1976.
Bild: SLUB / Deutsche Fotothek / Christian Borchert / Rechte vorbehalten

Inspiration, aktuelle Positionen und Medienecho

Der Literaturwissenschaftler Carsten Gansel ist Autor der neuesten und umfangreichen Biografie [Ich bin so gierig nach Leben](#) (2023) über die Schriftstellerin Brigitte Reimann. Darin zeichnet er nicht nur das Leben und Wirken der Schriftstellerin nach, sondern entwirft zugleich eine Kultur- und Gesellschaftsgeschichte der DDR der 1950er- und 1960er-Jahre.

Die Journalistin und Historikerin Carolin Würfel porträtiert in [Drei Frauen träumten vom Sozialismus](#) (2022) die drei sehr unterschiedlichen Autorinnen Maxie Wander, Brigitte Reimann und Christa Wolf und fokussiert dabei auf die Gründungs- und Aufbaujahre der DDR. Würfel beschreibt, welche Hoffnungen die drei Schriftstellerinnen mit dem Sozialismus verbanden, wie sie versuchten, das sozialistische Emanzipationsideal zu leben – und am Ende ihre Träume und Utopien an der Wirklichkeit scheiterten.

Die Schriftstellerin Irmtraud Morgner erfährt eine eher zögerliche Wiederentdeckung. Eines der raren Beispiele ist die Textsammlung [trobadora.montage. Texte zu Irmtraud Morgner](#) (2019). Sechs Schweizer Autor*innen haben sich mit dem *Trobadora*-Roman beschäftigt und mit Blick auf seine Aktualität für gegenwärtige feministische Herausforderungen eigene Texte geschrieben.

Sabine Zurmühl, u.a. Mitbegründerin der Courage und Biografin von Maxie Wander, hat bereits in den frühen neunziger Jahren für die WDR-Reihe *Rückblende* über die drei Schriftstellerinnen Maxie Wander (veröffentlicht 1991), Brigitte Reimann (veröffentlicht 1992) und Irmtraud Morgner (veröffentlicht 1990) jeweils einen 15-minütigen Film erstellt. Besonders ist die umfangreiche Zusammenführung von Fotomaterialien. Die Beiträge sind auf der [Website von Sabine Zurmühl](#).



Auf Spurensuche in die feministische Archiv-, Verlags- und Buchhandelslandschaft begibt sich Folge 7 des **DDF-Podcasts**: Reimann, Morgner, Wander – Autorinnenschaft in der DDR www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/ddf-podcast (erscheint in Kürze)

Bildnachweis: Digitales Deutsches Frauenarchiv

Interview- und Materialanfragen



1 Erfahrungsaustausch zwischen schreibenden Arbeitern und SchriftstellerInnen: (Mitte l-r) Helmut Jobst, Brigitte Reimann und Siegfried Pietschmann beraten die schreibenden Arbeiter aus Aue, dem Kombinat ‚Schwarze Pumpe‘ und Rönneberg, aufgenommen 1961 im erzgebirgischen Aue. Bild: picture-alliance / dpa / ADN

2 Porträt Irmtraud Morgner, 1983. Bild: picture-alliance / dpa / dpa

3 Brigitte Reimann erhält für ihre Erzählung *Die Geschwister* von Alfred Kurella (l) den Heinrich-Mann-Preis der Deutschen Akademie der Künste am 28. März 1965 in Ost-Berlin. Bild: picture-alliance / dpa / zentralbild

4 Porträt Irmtraud Morgner, 1975. Bild: picture-alliance / dpa / Barbara Morgenstern

Vom aktuellen Statement bis zum historischen Zeitdokument: Gern vermitteln wir Interviews mit Zeitzeug*innen und Expert*innen für unterschiedliche Fachbereiche (direkter Kontakt besteht bezüglich des Themas u.a. zu Dr. Maria Wüstenhagen, Prof. Dr. Nagelschmidt), stellen Bildmaterial, audiovisuelle oder Textbeiträge zur Verfügung oder vermitteln den Kontakt zu i.d.a.-Einrichtungen. Bitte nehmen Sie dafür gern Kontakt (siehe Seite 19) mit uns auf.

Hintergrund

Das [Digitale Deutsche Frauenarchiv \(DDF\)](#) ist das Fachportal der deutschsprachigen Frauenbewegungen. Es präsentiert Material aus den feministischen Erinnerungseinrichtungen: Bücher, Zeitschriften, Plakate, teils unveröffentlichte Briefe und Protokolle machen eine der größten sozialen Bewegungen des 20. und 21. Jahrhunderts online greifbar.

Über 600.000 Datensätze und mehr als 16.000 Digitalisate sind bereits online zu entdecken: vom Tagebuch der Minna Cauer (1841-1922) bis zu Aufrufen bewegter Frauengruppen der DDR. Kontinuierlich werden neue Objekte in das Portal eingestellt. Es ist verlässliche Quelle für Bildungs-, Forschungs- und Medienarbeit. Der Aufbau des DDF wurde von 07/2016 bis 12/2019 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Seit 09/2018 ist das Portal online. Seit 2020 erhält das DDF eine institutionelle Förderung vom BMFSFJ und kann nun langfristig ausgebaut werden. Getragen wird das DDF von i.d.a., dem Dachverband von über 40 Lesben-/Frauenarchiven, -bibliotheken und -dokumentationsstellen.

Kontakte

Die Publikation wird inhaltlich verantwortet vom Digitalen Deutschen Frauenarchiv und stellt eine Auswahl an Texten und Materialien dar: Sie bildet nicht das gesamte zum Thema vorliegende Material vom DDF, dem META-Katalog sowie der i.d.a.-Einrichtungen ab.

Das DDF begrüßt die Vervielfältigung des Materials und gestattet damit auch den Ausdruck wie die Weitergabe der Onlinepublikation.

Die Verwendung von Bildmaterial ist stets anzufragen.
Alle Texte stehen unter der Lizenz CC BY-SA 4.0.

Verantwortlich für die Redaktion sind:
Dr. Jessica Bock, Dr. Birgit Kiupel, Steff Urgast

DDF-Geschäftsstelle
c/o i.d.a.-Dachverband
Wattstr. 10
13355 Berlin

Für Material- und Interviewanfragen nehmen Sie gern Kontakt mit der DDF-Kommunikation auf:

Steff Urgast
Tel.: 030 98 44 51 10
E-Mail: steff.urgast@digitales-deutsches-frauenarchiv.de

Für weitere/andere inhaltliche Anfragen sprechen Sie gern a unsere DDF-Historikerinnen an:

Dr. Jessica Bock
E-Mail: jessica.bock@digitales-deutsches-frauenarchiv.de

Dr. Birgit Kiupel
E-Mail: birgit.kiupel@digitales-deutsches-frauenarchiv.de